

5 Was nehmen wir mit, was geben wir weiter?

Möglichkeit 1

Sichtbar und erlebbar machen, dass wir als Gruppe Bündnisknüpfer sind:

Die Namen aller Gruppenfrauen in ein Band einknüpfen / dazu die Namen auf Schilder schreiben. Jedes Schild ist mit einem Band versehen. Die Schilder werden wie in einem Kreis miteinander und in der Mitte mit einem MTA-Bild verknüpft.

Wenn es Freude macht: an jedem Namensschild mit einem zusätzlichen Band weitere Schilder mit Namen von Menschen befestigen.

Möglichkeit 2

Gebetsvorschlag siehe Segensritus

6 Segensritus

- Wir versetzen uns geistigerweise ins Urheiligum und kommen zur Gottesmutter ... *kurzer Moment der Stille*
- Jede der TN kann sich fragen:
Gottesmutter, auf wen machst du mich aufmerksam?
Wen soll ich in der nächsten Zeit im Sinne des „stillen Apostolates“ begleiten oder im Sinne des persönlichen Kontaktes zu etwas einladen?
Wie kann ich dir konkret helfen, dass du die Herzen an dich ziehen und sie erziehen kannst?
- Gebetsvorschlag (Wundergebet Pater Kantenichs):
„Ich bau auf deine Macht und deine Güte, vertrau auf sie mit kindlichem Gemüte. Ich glaub, vertrau in allen Lagen blind auf dich, du Wunderbare, und dein Kind.“ „Du bist der große Missionar, du wirst Wunder wirken.“
- Wir schließen alle in das Gebet ein, das uns Jesus gelehrt hat:
Vater unser ... Denn dein ist das Reich ...
- Wir schenken uns der Gottesmutter, damit wir im Bündnis mit ihr zum Segen werden: O meine Königin ...
- Wir bitten um den Segen:
Auf die Fürsprache der Dreimal Wunderbaren Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt und durch die Hand unseres Vaters und Gründers segne uns der dreifaltige Gott: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Thema

„Bündnisknüpfer sein“

Neues wagen. Mit dir. – Unsere Apostolatsmethode

Hinweise

Wir schauen in dieser Einheit auf unsere Apostolatsmethode. Ist sie neu? Kann sie in der heutigen kirchlichen Landschaft eine Hilfe sein zur Neuevangelisierung?

Hohe Teilnehmerzahlen, volle Kongresshallen ... imponieren. Sie haben eine Bedeutung für die persönliche Vergewisserung: Ich stehe nicht allein! Aber die „Masse“ (allein) macht es nicht. Schönstatt war von Anfang an eine Bewegung, die nicht auf Zahlen, sondern auf die innere Formung der Persönlichkeit zielte.

- *Pater Kantenich sagt: „Durch den Dienst am Einzelnen ist Schönstatt geworden. Auf demselben Wege muss es weiterbestehen.“*
- *Pater Fleischlin, Schönstattpater in der Schweiz, betitelte unseren Vater und Gründer in einem Vortrag als „Bündnisknüpfer“.*
- *Unser Apostolat steht immer in Verbindung mit dem Heiligum, mit der MTA. Sie ist „der große Missionar“, die große Erzieherin. SIE will vom Heiligum aus die Herzen an sich ziehen und erziehen. Nicht ohne unsere Mitarbeit.*
- *Unser Apostolat ist immer verknüpft mit unserem inneren Einsatz, mit der Selbsterziehung, mit dem Gnadenkapital. So kann auch ein sehr verborgenes Leben einen großen Apostolatsradius haben.*

Material

- *Ausgewählte Beispiele aus Element 2 (Beobachten) und Texte aus Element 3 (Ins Gespräch kommen mit ...) für jede TN*
- *Schilder für Namen, Bänder und MTA-Bild*

*Download der gleichnamigen PDF-Datei unter folgender Link-Adresse:
www.sbfum.de/materialien/arbeitshilfe*

1 Gottes Liebe auf die Spur kommen

- **Beginn:** Gebet / Lied zum Heiligen Geist
- **Erinnern:** Was hat mich heute, gestern, in den vergangenen Wochen berührt, beschenkt, aufgeregt – eine Begegnung, eine Arbeit, ein Problem?
- **Entdecken:** Ich sage Gott, wie es mir dabei ergangen ist. Ich höre nach innen, was Gott mir dadurch sagen möchte.
- **Antworten:** Ich danke Gott für seine Nähe und Liebe, sage ihm meine Bitten und stelle ihm meine Fragen.
- **Schluss:** Die Teilnehmerinnen, die möchten, lassen die Gruppe an einer erkannten Liebesspur Gottes teilnehmen.

2 Beobachten

Drei Beobachtungen zur Auswahl. Welche Erfahrungen haben wir?

1. Eine Frauengruppe setzte sich im Gebet und Opfer ein, dass ihr neuer Kaplan Schönstattpriester würde. Schönstatt hat ihm zuerst gar nicht so zugesagt. Doch einmal sprang der Funke über. Und er weiß, wem er seine Schönstattberufung zu verdanken hat. (NN)
2. Es ist schon einige Jahrzehnte her. Ein Ehepaar signalisierte nach einer Veranstaltung weiteres Interesse an Schönstatt. Der Priester hat sie wieder eingeladen. Die beiden sagten ab, mit dem Hinweis, dass es vielleicht beim nächsten Mal klappen würde, dass sie wirklich gerne gekommen wären. Das hörte sich verheißungsvoll an. Nachdem aber einige Jahre (!) vergangen waren und sie wieder und wieder nicht zu den Veranstaltungen kamen, wollte der Priester einen Schlussstrich ziehen: Gottesmutter, noch einmal sende ich ihnen die Einladung. Und daraufhin kamen sie wirklich. Sie dankten ihm, dass er sie all die Jahre hindurch so treu informiert hatte. Die Familienverhältnisse und anderes hätte ihre Teilnahme aber nicht möglich gemacht. Jetzt hätten sie Luft und freuen sich auf das Engagement. (NN)
3. In einer Nachbarschaft wohnten vier junge Familien. Eine alte Schönstattmutter wohnte gegenüber und hatte die jungen Frauen in

fer und tiefer, bis Wasserstrahl auf Wasserstrahl mit unwiderstehlicher Gewalt in reichster Fülle hervorsprudelt und den Weg durch das ganze Gelände sucht. Dann bemüht er sich, Kanäle zu ziehen, um dem gesegneten Gottesstrom das Durchfluten des Gartens und die Bewässerung der einzelnen Pflanzen besser zu ermöglichen. ... Die Quelle, die wir meinen, fließt aus unserem Heiligtum heraus. ... Dass die Bewegung ohne Heiligtum nicht existieren kann, ist lebendigste Überzeugung der ganzen Familie ... (J. Kentenich in: *Das Lebensgeheimnis Schönstatts, 1. Teil*)

4 Leben teilen

Möglichkeit 1

Der Frage nachgehen: Wer hatte mich im Blick, hat sich meiner angenommen, dass ich zu Schönstatt kam und tiefer hineingewachsen bin?

Anregung: Einen Dankesbrief an die Person schreiben, die uns mit Schönstatt in Berührung gebracht hat. Im Rahmen des Treffens Stichworte dazu festhalten und miteinander teilen. Ausformulierung des Briefes zu Hause. Den Brief abschicken oder in den Krug geben.

Möglichkeit 2

Einander geglückte Apostolatsversuche erzählen

Sich gemeinsam fragen

- Wie sind wir – jede Einzelne, die Gruppe – in unserem Umfeld „Bündnispartnerin“?
- Wie können wir dies noch mehr werden?
Wie können z. B. die Beziehungsfäden für das gemeinsame Apostolat (unsere Veranstaltungen bekannt machen, Flyer verteilen ...) noch „strategischer“ genutzt werden? (Einen „Verteiler“ aufbauen, wo man über verschiedene Kontakte, Medien, ... auf Angebote aufmerksam macht: WhatsApp-Gruppen, E-Mail-Verteiler, Schriftenstände, „Handtaschenapostolat“ – d. h. hat jede Flyer zum Weitergeben „parat“ ...)
- Wie können wir Frauen einen „Platz“ geben, sich mit ihren Fähigkeiten einzubringen, etwas mitzugestalten (z. B. bei Veranstaltungen wie Tag der Frau ...) und uns und unsere Angebote so kennenzulernen?

eine Gemeinschaft zu beseelen und das Leben zu pflegen, auch wenn sie kein Amt haben. (Diese Befähigung müssen wir)... wirksam werden lassen, so dass andere wieder weiterwirken können oder, wie man heute gern sagt – zu Multiplikatoren werden. Diese vervielfältigen also das Ideal hinein in die Berufskreise, in ihre Familie, in die Pfarrei oder auch in das öffentliche Leben. Sie sind Multiplikatoren, die das Leben, das sie empfangen haben, in einer priesterlichen Auffassung von Sendung an andere weitertragen. Dann bilden sich Organismen, kleine „Kirchen“ in der großen Kirche, und diese Organismen bauen dann Kirche am neuen Ufer auf.“ (*P. Menningen am 8.11.1980*)

„Massenorganisationen gibt es gegenwärtig ja in Hülle und Fülle; sie sind in unserer demokratischen Zeit notwendig, schon um die öffentliche Meinung wirksam beeinflussen zu können; sie werden aber gar zu bald versanden, wenn nicht eine zielbewusste Kleinarbeit stetig für ihre religiös-sittliche Durchdringung sorgt. Hier wollen und müssen wir einsetzen, wenn wir Anspruch auf Existenzberechtigung machen und an der Lösung der Zeitaufgaben in erleuchteter Weise mitwirken wollen. Seelische Kleinarbeit, das ist unser Ruhm, unsere Größe! ...

(Ein Nuntius meinte:) Wir brauchten heute eine neue Psychologie, eine neue Pädagogik; mit der alten kämen wir an den heutigen Menschen nicht mehr heran, weil er einen inneren Gestaltwandel durchgemacht habe, wie kirchliche Kreise sich das nicht vorstellen könnten. Die großen Kongresse, welcher Art sie auch seien, würden ihm nicht imponieren; sie seien eine Fassade, ein Stück Täuschungsmanöver. Hauptsache seien heute Erziehungsgemeinschaften, die nach neuen Methoden kleinere Kreise zu erfassen, zu durchseelen und in den Kampf zu führen sich bemühen.“

Pater Kentenich vergleicht uns mit einem Gärtner, der die Aufgabe hat, den ganzen Garten von einer Quelle aus zu bewässern.

„Die erste Methode besteht darin, dass der Gärtner dafür sorgt, überall Rinnsale, Gräben oder Kanäle anzulegen. Darauf verwendet er die meiste Zeit und Mühe. Hat er diese Aufgabe endlich gelöst, richtet er seine Aufmerksamkeit darauf, dass das geringe Wasser den Weg zu den einzelnen Pflanzen findet.

Die zweite Methode besteht darin, dass er sich zunächst bemüht, tiefer zu graben. Deshalb bleibt er an der Quelle stehen, legt sie tie-

den Blick genommen. Ab und zu ließ sie „eine Taube fliegen“, ob sie nicht mal Lust hätten, nach Schönstatt zu fahren. Freundlich sagten sie ab und dachten: Wenn wir mal so alt sind, dann können wir da auch mal hinfahren.

Die Schönstattmutter merkte irgendwann, dass sie mit ihren gutgemeinten Angeboten nicht weiterkam. So animierte sie ihre Gruppe, gezielt für diese Frauen zu beten. Es verging geraume Zeit. Die alte Schönstattmutter starb. Und auf einmal war in den Frauen der Impuls: Ja, sollen wir mal nach Schönstatt mitfahren? So schlossen sie sich der jährlich organisierten Busfahrt an. Frisch und fröhlich und unternehmungslustig nahmen die vier die letzte Bank im Bus ein ... Die Geschichte ist spannend weitergegangen, lief nicht einfach glatt, aber vom Himmel zielstrebig geführt. Über viele Jahre hinweg war es ein tieferes Hineinkommen in die Schönstattbewegung Frauen und Mütter. Die „jungen Frauen“ wurden Gruppenleiterinnen, Führungskräfte auf Bezirks- und Diözesanebene. (*NN*)

3 Ins Gespräch kommen mit ...

Schritte für die Textarbeit:

- 1 Text abschnittsweise reihum laut vorlesen
- 2 Stille, in der jede den Text persönlich nachlesen kann. Die Worte oder Sätze, die spontan ansprechen, unterstreichen.
- 3 Unterstrichene Textstellen vorlesen.
Einander mitteilen: Was ist mir an diesem Satz/Wort wichtig?
- 4 Austausch / Blick auf die heutige Situation: Was nehme ich als Anregung mit?
(*Kann entfallen, wenn Element 4+5 bearbeitet wird*)

... **Pater Kentenich und Pater Alex Menningen** als Mitarbeiter in der Anfangszeit Schönstatts

Texte zum Auswählen

„Wenn wir bloß auf äußere Erfolge sehen, halten wir das nicht lange aus ... Die Erfolge, gemessen an dem, was wir möchten, werden immer klein sein ... Wenn wir keinen riesigen Glauben haben, dass Gott hinter uns steht, werden wir müde ... (*J. K., 25.12.1945*)

P. Alex Menningen – ehemals Schüler im Studienheim – später einer der engsten Mitarbeiter Pater Kentenichs beim Aufbau der Schönstattbewegung, stand in einem guten Verhältnis zu unserem Vater und Gründer. Herr Pater nannte ihn zeitlebens „Alex“ – wie er ihn schon als Schüler genannt hatte.

1929. – Es fand eine große Gymnasiasten-Tagung in Schönstatt statt. Pater Menningen war stark involviert und hielt zündende Vorträge. Es war ein „bombiger Erfolg“, wie er selbst erzählt. „Eine wunderbare Tagung. Ich habe das auch gemeint. Am Abend erscheint Herr Pater auf meinem Zimmer. Ich war todmüde von dieser Tagung. Er setzt sich und sagt: ‘Ja, alle meinen, ein Bombenerfolg. Ich meine: ein Misserfolg. Warum ein Misserfolg? So ist Schönstatt nicht gewachsen, so wird es auch in Zukunft nicht wachsen. Nicht absolut ein Misserfolg. Aber wenn du daraus ein System machst, dann ist die Tagung ein Misserfolg.’ Das ist mir durch Mark und Bein gegangen. Ich habe ihn wohl ziemlich ... hilflos angeschaut. Da hat er gleich getröstet: ‘Ich wollte dir bloß einmal sagen, wenn wir übergehen in die Rhetorik und wenn du wie ein Dragonerleutnant der Gymnasiastenbewegung mit der Fahne vorausziehen willst und alle sollen hinterdrein kommen, da fängt der Misserfolg an. Und darum jetzt die Weichenstellung. Du musst in die Stille, in den Hintergrund gehen, musst einen um den anderen und alle kleinen und winzigen Vorgänge aufgreifen, dann kommst du in die richtigen Maße hinein.’“

Versuchen Sie mit eigenen Worten zu beschreiben, was Pater Kentenich sagen will, worin sein Anliegen besteht.

Für den Hinterkopf: Rhetorik ja – aber nicht als „Methode“. Schönstatt soll nicht einfach nur „toll“ gefunden werden, weil da so gute „Reden geschwungen“ werden. Gute Reden dürfen sein. Hinzu kommen m u s s : Fühlung mit den Zuhörern, Kleinarbeit, Kontaktnahme, ein Beziehungsnetz, ...

Begeistern ja – aber von innen! Nicht nur gute Ideen künden, sondern Ideen Leben werden lassen. Wege dazu aufzeigen.

Pater Menningen erzählt von der „Methode“ unseres Vaters und Gründers aus der Anfangszeit Schönstatts:

„Das war damals ein Fachausdruck, gang und gäbe in dem Kontakt miteinander: stilles Apostolat ... Es war die apostolische Kleinarbeit

von Seele zu Seele, und zwar unter der Decke. Es war kein Geheimbund, sondern ein vertrauensvolles Miteinander, ein Vertrauensverhältnis, ... Stilles Apostolat. Man kümmert sich dabei um den anderen, nicht um sich selbst. Wenn man dem anderen begegnet, ist man für den anderen da, fragt sich, was den bedrückt, was der möchte, was den interessiert, wo man dem helfen kann ...“

- manchen mit „Nachhilfeunterricht“ unter die Arme greifen
- jemanden, mit dem man sich sowieso gut versteht, mal von der Kongregation erzählen
- religiös strebsamen Mitschülern erklären, wie Selbsterziehung geht und was das Gnadenkapital ist ...
- wenn jemand etwas ungeschickt und schwächer war (Hungerzeit!), ihm bei den Putzarbeiten helfen

Einmal machte Josef Engling den Alex auf einen echten „Faulenzer“ aufmerksam. Um den sollte er sich kümmern, sonst erreiche dieser das Klassenziel nicht und würde damit auch seine Berufung verlieren. Der Alex antwortete: „Ach, die lassen sich von mir doch nicht bekehren!“ Josef: „Brauchen sie auch nicht! Du muss sie gewinnen, nicht bekehren!“

P. Menningen fasst zusammen: „... die Methode des stillen Apostolates. Es war ein freiwilliges, unsichtbares und vor allem ein dienendes Führertum. Es verursachte eine Strömung, die langsam durch die ganze Kongregation ging und einen um den anderen eroberte. Die Spitze war Josef Engling, nein letztlich der Herr Pater. Von ihm erhielt Josef Engling die Belehrung über das stille Apostolat ... Ich bin überzeugt, Herr Pater hat ihm auch die Namen derer angegeben, die ihm helfen und auf die wir achthaben sollten. ... Jetzt sehen Sie vor sich das Bild: Pater Spiritual im Hintergrund ... Pater Spiritual hatte Kontakt mit Josef Engling; an dem hingen vier Zweiglein und diese bildeten wiederum Zweige, so dass sich das Gezweige durch die ganze Kongregation ... hindurchentwickelte. (...)

Jetzt meine ich, Ihnen das Bild gezeichnet zu haben, wie unter der Hand von Pater Spiritual ein Bindungs- und Verbindungsorganismus, ein Kontakt-Organismus entstand und wie auf dem Lebensgrund dieser Kleinfamilie unter unsäglich schweren Verhältnissen (Krieg, Hunger, ...) eine tragende Kraft geworden ist.“

„In jeder Gemeinschaft gibt es bestellte und nichtbestellte Führer, und diese letzteren müssen gewonnen werden; sie sind befähigt,